

Was mir die Heimat gab!

JAKOB SCHOPMANS

Wir machen eine Frühlingswanderung, meine Kinder und ich. Zwei Mädchen und ein Junge. Wir schreiten einen schmalen Feldweg hinunter. Das Dorf liegt schon hinter uns, weit ausgestreckt und friedlich eingebettet zwischen grünen Roggenfeldern. Aus dem roten Dächergewirr, darin sich die Sonne spiegelt, ragt der backsteinerne Bau des Gotteshauses hervor und recht feinen schmalen Turm in die Bläue des Himmels. Bestaubte Windmühlen, die Wahrzeichen des tiefen Niederrheins, flankieren zu beiden Seiten die Häuserreihen und drehen ihre Flügel im ewigen Rhythmus. Es ist alles Friede, was dieses Dorf ausatmet, ewiger, heiliger Friede. Der benachbarte Wald nimmt uns auf und fächelt uns köstliche Kühlung zu. Hundertjährige Buchen strecken ihre Äeste zusammen und beschatten unseren weiten Weg. In den Zweigen singen die Vögel in tausendfachem Widerhall ihr Maïenlied. In der Ferne sehen wir eine Lichtung im Walde. Dort liegt die Heide, die wir suchen. Hier ist es so still, so totenstill. Und so viel Sonne liegt über dem Feld der braunen Erika. Wacholdersträucher stehen in Gruppen zusammen und halten Zwiegespräche miteinander. Auf einmal stößt mich mein Junge an: »Du Vater, wie kommt es nur, daß du den Duft der Birken so gerne hast?«

»Das will ich euch mal kurz erzählen: Es war im Mai des Jahres 1917. Wir lagen in Frankreich, in der Champagne vor dem Hoch- und Keilberg im täglichen Trommelfeuer, halb verdurstet und verhungert. Die Sonne brannte erbarmungslos hernieder. Ringsum war der Boden zermühlt und zerstampft von feindlichen Granaten. Kein Grashalm, keine Blume, so weit das Auge reichte, nichts als weiße, kreibige Erde. Als wir dann ganz an Körper und Geist zermürbt waren, wurde es Zeit, daß wir abgelöst wurden.

Mit einer Kompaniestärke von hundertachtzig Leuten waren wir in Stellung gerückt, und ein gebrochenes Häuflein von siebenundvierzig Mann führte ich nun durch das Trichterfeld zurück. Als wir dann müde gehetzt durch das feindliche Sperrfeuer in grauer Morgendämmerung in ein kleines Wäldchen kamen, schlug uns plötzlich ein wunderbarer Duft von frischem Maïengrün entgegen. Der Frühling war gekommen - während wir da vorne Tage und Wochen hindurch mit dem Tode gerungen hatten - und wir wußten es nicht. Wie traumverloren streifte ich eine Handvoll Birkenlaub von den Zweigen, drückte mein verdrehtes, struppiges Gesicht hinein und nahm den köstlichen Duft in mich auf, lange, lange. Und auf einmal schrie ich in den Wald hinein: »O Gott! Das Leben ist doch schön!« Die anderen horchten auf. »Hier, Jungens,« rief ich, »riecht mal, riecht doch einmal, das ist etwas anderes als Leichengeruch und Pulvergestank, das ist Sonne und Regen und Frühling!« Ich hielt ihnen die Hand mit Maïengrün unter die Nase. Gierig fogen sie den frischen Duft in sich hinein. Einer nach dem andern. Und da wußten wir, daß wir noch nicht gestorben waren, nein, daß wir lebten, leben mußten und leben wollten. Hinter einem Hügel stand die Regimentsmusik. Sie pflanzte sich vor uns auf. Und als die Trompeten und Posaunen einen flotten Soldatenmarsch schmetterten, da strafften sich wieder die Hälfte, und die Beine flogen, als wenn nichts geschehen wäre. - Und noch eins, meine lieben Kinder, muß ich euch erzählen, jetzt, in dieser Stunde, wo wir mitten in der unbeschreiblichen Schönheit meines Heimatbodens stehen. Als damals ein lieber Kamerad nach dem anderen von meiner Seite gerissen wurde, kam es mal so über mich, daß auch ich kampfes müde wurde, wie man so sagte. Ich wurde des langen Krieges überdrüssig und verlor ein wenig den Mut in Anbetracht der gewaltigen Uebermacht der Feinde, die vor uns lag.

Aber jedesmal, wenn ich in solcher Stimmung war, flogen meine Gedanken über Tal und Hügel zur fernen Heimat, ich dachte an diese Felder und Wälder, an diese Heide, wo wir jetzt stehen. Sofort fand ich mich wieder zurück. Nein, und tausendmal nein! Diesen Boden und darüber hinaus das ganze herrliche, deutsche Land durfte kein feindlicher Fuß betreten, durften keine Granaten zerwühlen und zerstören. Und dann zog ich den Kinnriemen des Stahlhelms von neuem an und krampfte die Faust wieder fester um den hölzernen Stiel der Handgranate. Seht Kinder, so stark macht das Gefühl der Erdverbundenheit und die Liebe zur heimatlichen Scholle!»

Die Kinder sind ganz still geworden. Die Mädchen haben ihren Arm in den meinen geschoben, während der Junge mit seinem Fahrtenmesser ein Birkenreis vom Baume schneidet. Er zerreibt einige Blätter in der Hand und läßt uns den frischen Duft einatmen. »Wie schön muß es sein,« sagt er dann, »für die Heimat und das Vaterland kämpfen zu dürfen!«

HERBST

Herbst ist es nun geworden,
die Winde wehen kalt —
laß uns noch einmal wandern
durch den buntgefärbten Wald!
Laß uns die zaub'rische Schönheit,
ehe die Blätter herniedersinken,
die farbenprächtigen Bilder
tief in die Seele trinken!

M. Harder